

gen. Bald hatte er herausgeflügelt, daß Ludwig seine Tochter liebe und das wollte ihm nicht aus dem Kopfe und plagte ihn acht Tage lang.

— „Hm“, sprach er endlich zu sich selbst, dem ist leicht abzuhelfen. Da weiß ein Mann wie ich leicht ein Mittel zu finden. Da hab ich den Peter da drüben, den will ich mir morgen in die Werkstatt nehmen, und Ludwig soll an seiner Stelle auf den Hof gehen und kann dort die Aussteuer für des Hofbauern Marie in Stand setzen. Da hat er für volle zwei Monate Arbeit, ist weit genug von hier, und so wird er die albernen Gedanken schon aus dem Kopf bringen.“

Und so geschah es auch. Am nächsten Tage schritt Ludwig dem entlegenen Gehöfte zu. Das arme Mädchen weinte, als sie ihren Liebsten fortgehen sah; war es ja eine Trennung von zwei Monaten, und das schien ihr schrecklich und unmöglich auszuhalten. Auch Mutter Susanne hatte bemerkt, daß die beiden jungen Leute sich zugethan waren, hatte aber nichts dagegen. Sie hatte ihre Freude an dem fleißigen, eingezeichneten Ludwig und dachte, das wird ein guter Mann für mein Kind werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Literatur.

Luxemburger Sitten und Bräuche. Gesammelt und herausgegeben von Ed. de la Fontaine, Mitglied des Luxemburger Instituts, Sektion für Geschichte. Luxemburg, Peter Brück, 1883. (Schluß.)

Alle Citate aus Grimm, Sepp, Simrock, Mannhardt, Schmitz hätten sämmtlich gemerzt werden müssen. Mit Ausnahme von Hardt's Weisthümern und den Publikationen gab es nur eine einzige Quelle, an welcher geschöpft werden konnte und durfte: der Volksmund. Alle Erörterungen über den geschichtlichen Ursprung der einzelnen kirchlichen Feste und die Lebensbeschreibungen der verschiedenen Heiligen haben mit luxemburger Sitten und Bräuchen nicht das Geringste zu schaffen. Endlich hätten die fast auf jeder Seite sich breit machenden Commentare, Erklärungen und Auslegungen, die Vergleiche mit ähnlichen Sitten und Bräuchen benachbarter Völker, sowie die Wiedergabe aller Sitten und Bräuche, welche der Eifel, dem Hundsrück, den belgischen Ardennen, der Rheinprovinz u. s. w. angehören, vollständig wegleiben müssen. Das alles ist fremdes Zeug und paßt nicht in eine heimathliche Sammlung. Bereits in seinen Sagen und Legenden ist Hr. de la Fontaine in diesen unverzeihlichen Fehler gefallen, indem er eine Menge uns durchaus fremder Sagen seiner Sammlung einverleibt hat.

So hätten, meiner Meinung nach, folgende Kapitel entweder ganz ausgeschlossen oder theilweise beschnitten werden müssen: Advent (ganz), St. Thomas (ganz), Weihnachten (3 Seiten), St. Stephan (halb), Unschuld. Kindlein (halb), St. Sylvester (ganz), Neujahr (1 Seite), Dreikönig (halb), St. Sebastian (zwei Drittel), Lichtmess (halb), fette Donnerstag (halb), die Fastenzeit (ganz), Aschermittwoch (halb), St. Gertrud (halb), Mariä Verkündigung (ganz), Palmsonntag (halb), Charwoche (ganz), grüner Donnerstag (halb), Charfreitag (halb), Charstagsfest (fast ganz), Ostern (halb), erster April (fast ganz), St. Markus (drei Viertel), der kaale Mittwoch (ganz), Kreuzwoche (ganz), Himmelfahrt (ganz), Springprozession zu Echternach (6 Seiten), Frohnleichnam (halb), St. Johannes (halb), St. Bartholomäus (3 Seiten), St. Michael (drei Viertel), Allerseelen (halb), St. Hubertus (2 Seiten), Eselreiten (fast ganz), Gastfreundschaft (fast ganz), Heirath (1½ Seite) u. s. w.

Neben diesen Schattenseiten hat die Sammlung auch ihre gute Seiten aufzuweisen, einige darunter sind sogar ausgezeichnet gerathen, und wenn Hr. de la Fontaine die oben aufgezählten Kapitel in ähnlicher Weise behandelt hätte, so würde er Vortreffliches geleistet haben. Es sind dies: die Fastenbräuche, Burgsonntag, halbfasten Sonntag, Maibräuche, Pfingstbräuche, Mariä Himmelfahrt, Martini, die Heiligen in der Heilkunde, Heirath, Kirmes und Landwirthschaft. Bei